



Der Erzvater Jakob steht kurz davor, nach über zwanzig Jahren seinen Bruder Esau wiederzutreffen. Seinen Zwillingsbruder, den er damals mit List um den Erstgeburtssegens betrogen hat. Über

zwanzig Jahre hat Jakob im Ausland verbracht. Er ist reich geworden und hat eine große Familie. Aber wird sein großzügiges Geschenk ausreichen, um den Bruder zu versöhnen?

So ging das Geschenk vor Jakob her; er aber blieb diese Nacht im Lager. Und er stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so dass hinüberkam, was er hatte. Und Jakob blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte - weil Jakob sich nicht niederringen ließ - da schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.

Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pniël; denn - so sprach er: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. (1. Buch Mose, Kapitel 32, 22-31)

Der Mensch denkt – Gott lenkt

So sagt es jedenfalls das Sprichwort. Und ihr habt das bestimmt auch schon erlebt, dass Dinge anders kommen, als ihr es eigentlich gedacht hattet: Normalerweise würden die Bläser jetzt nicht hier in Dresden sitzen, sondern hätten an diesem Wochenende einen Gottesdienst unserer Glaubensgeschwister in Portugal ausgestaltet. So war es jedenfalls geplant. Aber es ist anders gekommen. Ein Streik in Frankreich, gestrichene Flüge und keine Möglichkeit, irgendwie das geplante Reiseziel doch noch zu erreichen. Ein paar Stunden Hoffen und Bangen. Dann haben wir die Reise schweren Herzens abgesagt. Inzwischen sind wir dankbar, dass wir das Wochenende hier in Dresden verleben durften. Bei wunderbarem Wetter, intensiven Proben, in guter Gemeinschaft. Und heute ist also der Abschluss mit dem geplanten Programm. Nur das der Abschluss eben nicht in Porto stattfindet, sondern in Dresden.

„Der Mensch denkt – aber Gott lenkt!“ Gilt das nicht auch für Thomas, den Zweifler, von dem wir im Sonntagsevangelium hörten? Thomas hatte sich gedacht: Wenn dieser Jesus wirklich der Messias, der versprochene Retter, gewesen wäre, dann hätte er nicht am Kreuz sterben dürfen. Und jetzt soll Jesus auferstanden sein!? Nein, das ist völlig undenkbar. Es sei denn, ich sehe es mit eigenen Augen. Es folgen Tage voller Zweifel und Fragen. Dann tritt Jesus eine Woche nach Ostern selber vor Thomas – völlig unerwartet: „*Lege deine Hand in meine Seite... sei nicht ungläubig, sondern gläubig.*“ Und auf einmal ist dieser Thomas wie ausgewechselt. Da kann er bloß noch stammeln: „*Mein Herr und mein Gott!*“

Auch bei Jakob ist das ganz ähnlich. Nur dass sich der Wandel bei ihm nicht in ein paar Stunden oder Tagen vollzieht. Bei Jakob vergehen über zwanzig Jahre! Ihr kennt wahrscheinlich die Geschichte, wie Jakob mit Hilfe seiner Mutter Rebekka den Vater betrügt

und sich als sein Bruder Esau ausgibt. Geschickt eingefädelt war das Ganze. Und die Verheißung sollte ja tatsächlich dem Jüngeren zuteil werden. Dem älteren Bruder – Esau – schien wenig an geistlichen Dingen, dem Erstgeburtsrecht gelegen zu sein. Also war das alles, menschlich gesehen, gut und folgerichtig geplant von Jakob und seiner Mutter.

Doch der Plan geht schief – statt zu der erhofften Erbschaft und Familienfrieden kommt es zum Erbstreit. Denn so einfach will Esau sich nicht über den Tisch ziehen lassen. Jakob muss das Land verlassen, um sein Leben zu retten. Er muss in der Fremde wie ein Leibeigener für seinen schlitzohrigen Onkel Laban schuften. Erst verheiratet der ihn mit der falschen Tochter, dann zahlt er ihm den Lohn nicht ordentlich (1Mose 31,7+41). Doch Jakob ist auch nicht auf den Kopf gefallen. Immer wieder schafft er es, dass er doch am Ende kriegt, was er will (1Mose 30,28ff). Und schließlich lässt Laban den erfolgreichen Schwiegersohn doch noch ziehen.

Ist Jakob als doch „seines eigenen Glückes Schmied“? Weit gefehlt. Was in Jakobs Leben schief geht – das geht schief, weil er es ohne Gott anfängt. Was ihm dagegen gelingt, das gelingt, weil Gott es segnet – mehr als zu erwarten gewesen war. Das weiß Jakob: „*Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit...*“ (1Mose 32,11).

Und was ist mit den Umwegen in Jakobs Leben? Was ist mit all den Dingen, die anders kommen, als Jakob es zunächst geplant hatte? Auch hier zeigt die Jakobsgeschichte, dass am Ende immer alles zum Besten für alle Beteiligten dient! Das wird gerade an dem heutigen Ausschnitt deutlich: Denn schon wieder – so kurz vor dem Ziel – ziehen noch einmal Schwierigkeiten auf. Esau zieht dem heimkehrenden Bruder mit 400 Mann entgegen: Und das ist kein Begrüßungskomitee sondern eine Armee!

Aber wieder hat Jakob – immer noch ein Schlitzohr – einen Plan, wie er den alten Streit mit dem Bruder endlich beilegen kann. Ganz nach dem Motto: „*Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft*“ ... und vielleicht können große Geschenke die Freundschaft ja wieder herstellen (1Mose 32,15ff): *„Jakob nahm von dem, was er erworben hatte, ein Geschenk für seinen Bruder Esau: zweihundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweihundert Schafe, zwanzig Widder und dreißig säugende Kamele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehn junge Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn Esel... als Geschenk [für Esau]“*

Doch wieder kommt unerwartet etwas dazwischen. Dieses Mal ist es Gott höchstpersönlich, der sich Jakob in den Weg stellt. Nachdem Jakob seine Familie und seine Herden in der Nacht über den Fluss geführt hat, bleibt er selbst an der Furt des Jabbok zurück. Dieser Fluss fließt aus dem Osten kommend, zwischen dem See Genezareth und dem Toten Meer in den Jordan. Da wird Jakob aus der Dunkelheit heraus angegriffen. Es beginnt ein kräftezehrender Ringkampf, der über Stunden andauert. Bis die Morgenröte am östlichen Himmel sichtbar wird.

Was passiert hier? Was soll das?

Martin Luther schreibt – und das ist erst einmal tröstlich für uns: *„Diese Stelle ist eine der dunkelsten des ganzen Alten Testaments.“* Ja, wie kann man überhaupt so mit Gott kämpfen wie Jakob? Wer kann Gott so lange festhalten? Wie kann man dann auch noch Forderungen an Gott stellen? Und warum tut Gott so etwas überhaupt? Keine Frage: Wir verstehen nicht alle Einzelheiten dieses nächtlichen Ringkampfes. Aber was Mose hier aufschreibt, das ist auch für uns zur Lehre geschrieben. Und das heißt: Wir können etwas aus diesem biblischen Tatsachenbericht lernen. Etwas, das zu erkennen nicht so schwierig ist.

1. Gott stellt sich uns in den Weg

Es scheint, als wäre er unser Feind. Aber der erste Eindruck täuscht. Gott kommt nicht, um Jakob zu schaden oder zu töten, sondern um ihn zu segnen. Schauen wir uns dazu den Abschnitt etwas genauer an. Jakobs Gegner wird am Anfang als 'ein Mann' bezeichnet. Doch später gibt er sich als Gott selbst zu erkennen. Und Jakob weiß genau, mit wem er es zu tun hat: *Und Jakob nannte die Stätte Pniël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.* Aber warum sollte Gott einem seiner Kinder als Gegner in den Weg treten? Wie ein Feind, der gegen einen kämpft? Der einem das Leben schwerer macht, als es eh schon ist?

Glaubst du, Gott will dir schaden? Meinst du, er schaut nur ab und zu einmal in deinem Leben vorbei, um dir das Leben zu versauern? Hast du vergessen, was Paulus später den aufgeklärten Athenern sagt: *„Gott ist nicht fern... [nicht so weit weg, wie ihr meint]. In ihm leben, weben*

und sind wir“ (Apg 17,27+28).“ Wenn es Gottes Absicht gewesen wäre, Jakob zu zerquetschen, wie eine Ameise (verdient hätte das nicht nur Jakob, sondern wir alle. Mit jedem noch so harmlos scheinenden bösen Gedanken!), - der nächtliche Ringkampf damals wäre in einer Millisekunde zu Ende gewesen. Der Sieger wäre ganz klar Gott. Und der ewige Verlierer: Jakob. Und wir alle mit ihm!

Aber Gott hatte doch versprochen, ihn zu segnen: *„Ich gehe mit dir!“* hatte Gott gesagt: *„Ich will dich wieder in dieses Land bringen“* (1Mose 28,15). Und Jakob weiß: Gott wird mich nicht belügen. Aber warum dann dieser Kampf? Warum diese schmerzliche Verletzung, die Jakob für den Rest seines Lebens begleiten würde? Warum dieser Pfahl im Fleisch? Eine kaputte Hüfte? *Vielen Dank, lieber Gott?* Dagegen ist ein verpasster Flug, eine ausgefallene Portugalreise, ein kaputtes Auto ... ja doch eher ein kleines Kreuz.

Und trotzdem fragen auch wir immer wieder: *Gott – warum machst du das? Warum gerade ich?* Und die Antwort, die wir aus Gottes Wort unter dem Kreuz – im Evangelium – ein Leben lang immer wieder hören und geduldig lernen dürfen: Weil Gott mich liebt. Darum tritt er mir in den Weg. Darum wirft er mich manchmal ganz schön aus der Bahn. Darum haut er mir manchmal sehr spürbar eine rein. Das sind sozusagen Gottes Gnadenzeichen: *Hallo, hier bin ich. Vergiss mich nicht. Mach deine Pläne nicht ohne mich!*

Der Kampf dauerte solange, bis Jakobs nächtlicher Gegner, durch eine bloße Berührung seiner Hüftpfanne selbige aus dem Gelenk ausrenkte. Was für Schmerzen! Jetzt konnte Jakob, der einst so starke Mann (vgl. 1Mose 29,1-10), nicht mehr weiterkämpfen. Wie ein Boxer, wenn er müde wird, so schlingt er jetzt die Arme um den Gegner. Er klammert sich bloß noch an ihm fest.

Und was sagt der, der ihn leicht hätte abschütteln können? *„Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“* Das ist so ähnlich, wie Jesus, wenn er den blinden Bettler oder die bittende Mutter fragt: *„Was willst du...? (Mt 20,21) Was soll ich für dich tun? (Mk 10,51; Lk 18,41)“* Willst du Geld? Willst du ein neues Auto? Willst du vor allem Gesundheit? Oder willst du das eine, was zählt? Und Jakobs Antwort trifft den Nagel auf den Kopf: *„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“* Gott auf meiner Seite zu wissen. Nicht als meinen Feind, sondern als meinen Retter. Meinen Freund. Meinen Erlöser. Den, von dem ich alles Gute erwarten kann, weil er der einzige ist, der wirklich gut ist und der genau weiß, was er mir an guten Gaben geben muss. Was er mir an guten Gaben vorenthalten muss. Damit es mir zum Besten dient.

„Wie heißt du?“ sagt Gott zu Jakob. Nicht weil er vergessen hatte, wen er hier vor sich hat in diesem Ringkampf. Es ist eine Anspielung, eine dezente Erinnerung daran, was Jakob bisher mit seinen eigenen Plänen und Gedanken zustande gebracht hatte. Jakob – das heißt „Fersengreifer“ – „einer, der andere über den Tisch zieht“. Ein Schlitzohr. Nicht gerade ein

Ehrenname. Doch jetzt ist es Zeit für einen neuen Namen.

„Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ Ein neuer Mensch: Israel – Gottesstreiter. Also einer, der nicht nur mit Menschen, sondern mit Gott gekämpft hat. Und das ist nicht nur ein neues Etikett für den gleichen Mann. Diese göttliche Umbenennung beschreibt die neue Natur, den neuen Charakter, den neuen Menschen, den Gottes Geist in Jakob und in uns schafft. Dieser neue Mensch, aus Gott geboren, den Gott auch in uns geschaffen hat – schon in der Taufe – er klammert sich fest an IHN. Er verlässt sich nicht auf seine eigene Kraft oder Klugheit. Er überlässt es alles Gott: *Wie er mich führt, so will ich gehn... Die Sach' und Ehr' Herr Jesu Christ nicht unser sondern dein ja ist, darum so steh du denen bei, die sich auf dich verlassen frei.*

Offenbar war Gott also der Meinung, dass Jakob auch nach Jahren der Gedulds- und Glaubensschule immer noch mal eine Auffrischung nötig hatte. Jetzt sogar in Form einer besonderen Unterrichtsstunde – Einzelunterricht, die ihm ein lebenslanges Andenken beschert. Nach dieser Stunde „Einzelunterricht mit Gott“ hinkt Jakob vom Platz. Und das ist eine gute Erinnerung auch für uns: Wenn Gott uns entgegentritt, wenn es „gerade dich“ trifft... wenn Gott dich scheinbar hart schlägt...dann ist das kein Zeichen, dass Gott dich nicht mehr liebt. Ganz im Gegenteil: Gott nimmt sich Zeit für dich. Er kümmert sich dann ganz BESONDERS um dich! Er hilft dir dabei, deine eigene Kraft und Stärke richtig einzuschätzen. Und das heißt: deine eigene Gebrechlichkeit besser zu erkennen, damit du dich umso fester an den klammerst, der ja gesagt hat, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig ist. An den darfst du dich klammern – wie Jakob, oder später wie Thomas: *„Mein Herr und mein Gott!“*

Und damit sind wir auch schon fast am Ende für heute. Wir wollen nur noch kurz zusammenfassend wiederholen und festhalten: Wozu stellt Gott sich den Seinen in den Weg?

2. Gott stellt sich uns in den Weg, um uns zu segnen!

Jakob wurde gesegnet. Er musste keine Angst mehr haben vor seinem Bruder Esau, der ihm mit 400 Mann entgegenzog. Mit dem Versprechen des Heilands in seinem Ohr konnte er Esau getrost entgegengehen. Bereit für alle Überraschungen, die der neue Tag mit sich bringen würde.

Und so ist das bis heute: Gerade dann, wenn Gott dir manchmal wie dein Gegner erscheint. Wenn in deinem Leben etwas nicht so läuft, wie du es dir gedacht hast. Wenn du dunkle Stunden durchlebst. Wenn du durch finstere Täler gehst, in denen du an Gottes Gnade zweifelst. Gerade dann sind Gottes Verheißungen dein fester Halt. Denn Gott kann nicht lügen. Darum klammere dich wie Jakob an Gottes Zusagen, gerade dann, wenn er dir wie dein Feind erscheint. Halte ihn fest im Glauben: *„Mein Heiland, du hast versprochen, dass du mich nicht im Stich lässt... dass deine Opfer auch alle meine Schuld gesühnt hat... das du dein Blut auch für mich vergossen hast.... Darum lasse ich dich nicht, du segnest mich denn.“*

Der Mensch denkt – Gott lenkt

Anders ausgedrückt: Gott will dich segnen. Gott will dein Bestes. Gott will dich ewig selig machen. Er hat alles im Griff: Als er die Rettung für die Welt vollbrachte, da war das sein großartige Einzelleistung: Jesus – Gottes Sohn *geboren* unter Engelgesang – *beglaubigt* als Gottessohn durch Zeichen und Wunder – *gestorben* mit verdunkelter Sonne und Erdbeben – *auferstanden* mit Macht und Herrlichkeit. Und seitdem steht es felsenfest: *„Die Rettung ist vollbracht“* Der Stein – von vielen verworfen – ist zum Eckstein geworden (Psalm 118,22).

Doch wenn Gott diese Rettung nun zu dir bringt, in dein Leben, durch seine Gnadenmittel – wenn er dich unter sein Evangelium ruft – und dich im Leben führt, dann geschieht das selten mit einem großen Paukenschlag. Anders ausgedrückt: Da verwendet der Baumeister nicht einen großen Klotz, sondern viele kleine Bausteine. Aber gerade die passen am Ende perfekt zusammen. Wie bei einem Puzzle ergibt sich am Ende erst das Gesamtbild.

Bei manchen Bausteinen erkennt man vielleicht recht bald, wo sie hingehören: Der Erzvater Israel wird zu einem Grundstein – nicht nur in

der Geschichte eines Volkes, sondern in der Heilsgeschichte der Gottes mit der Welt. Sein Nachkomme, der Stern aus Jakob, ist ja auch dein Heiland geworden. Auch beim Jünger Thomas, einem Augenzeugen der Auferstehung, ist das erkennbar. Er wird als einer der Apostel grundlegend für den Bau der Kirche (Eph 2,20).

Viele Bausteine in deinem Leben scheinen dagegen vielleicht klein, unscheinbar... sogar unpassend. Doch Gott, der ja bekanntlich nicht einmal einen Spatz aus Versehen auf den Erdboden fallen lässt (Mt 10,29), er kennt sogar die genaue Anzahl der Haare auf deinem Kopf. Und er verspricht dir, dass er auch in deinem Leben nichts dem Zufall überlässt. Gerade wenn es weh tut – dann passiert auch das nicht ohne deinen himmlischen Vater.

Jakob hinkt vom Kampfplatz. Und doch ist er der Gewinner. Er hat das große Gnadenlos gezogen! Was für ein Glück, dass Gott sich ihm in den Weg gestellt hat. Was für ein Glück, von Gott geschlagen ... gesegnet zu sein! Wir beten: *O süßer Herr Jesu Christ, der du der Sünder Heiland bist, führ uns durch dein Barmherzigkeit mit Freuden in dein Herrlichkeit. Halleluja! AMEN.*